

Wiener Schubertbund.

Ostmärkischer Sängerbund.

69. Vereinsjahr.
1291. Aufführung.

Deutscher Sängerbund.

Dem Wissen treu,
Im Liede frei!



1797—1828

Mittwoch, den 2. Dezember 1931, $\frac{1}{2}$ 8 Uhr abends

Großer Konzerthausaal

Außerordentliches Vokal-Konzert

unter der Leitung des Ehrenchormeisters
Prof. Viktor Keldorfer.

Preis dieser Vortragsordnung 50 Groschen.

Vortragsordnung

Zum Gedenken des 140. Todestages
Wolfgang Amadeus Mozarts
(† 5. Dezember 1791).

1. a) Bundeslied von W. A. Mozart.

Nach der originalen Partiturskizze für zweistimmigen
Männerchor mit Streicherbegleitung ausgearbeitet von
W. Keldorfer.
Mitwirkend Mitglieder des Wiener Frauen-Symphonie-
Orchesters.

Brüder, reicht die Hand zum Bunde!
Diese schöne Freundschaftsstunde
Führ' uns hin zu lichten Höh'n!
Laßt, was irdisch ist, entfliehen,
Uns'rer Freundschaft Harmonien
Dauern ewig, fest und schön.

Ihr, auf diesem Stern die besten
Menschen all' im Ost und Westen,
Wie im Süden und im Nord!
Wahrheit suchen, Tugend üben,
Gott und Menschen herzlich lieben,
Das sei unser Lozungswort!

Das „Bundeslied“ bildet den Anhang zur Kantate
„Laut verkünde unsre Freude“. Von demselben ist,
zum Unterschiede von den übrigen vollkommen aus-
gearbeiteten Stücken dieses Werkes, nur eine Partitur-
Skizze vorhanden. Aus dieser sind aber ganz deutlich
die künstlerischen Absichten des Meisters erkennbar.
Die Ausarbeitung der Partitur durch W. Keldorfer
erfolgte unter pietätvollster Beachtung des aus der
originalen Vorlage ersichtlichen Willens des Meisters.
Bald nach der Erstaufführung der „Zauberflöte“ wurde
der kränkelnde Meister von Todesahnungen gequält.
In einem Zustande vorübergehender Besserung kom-
ponierte er die obgenannte, von Schikaneder gedichtete
Kantate. Mozart leitete dieses am 15. November 1791
vollendete Werk einige Tage später selbst in einem
Kreise kunstbegeisterter Freunde. Der Mozart-Biograph
D. Zahn schreibt hierüber: „Die gute Ausführung und
der Beifall, welchen die Cantate fand, erfreute ihn
und gab ihm wieder Mut und Lust zur Arbeit; er er-
klärte selbst seine Gedanken an eine Vergiftung für
eine Folge seines Unwohlseins, das aber jetzt behoben
sei“. Nun verlangte er von seiner Frau das (sorg-
famerweise einstweilen zur Seite geschaffte) Requiem
zurück, die es ihm auch ohne Bedenken gab und schrieb
dann weiter. Allein, diese Besserung war nur von
kurzer Dauer — er sprach wieder von Vergiftung,
seine Kräfte nahmen mehr und mehr ab.“ Am 5. De-
zember, kurz nach Mitternacht, hauchte Mozart seine
edle Künstlerseele aus.

b) An Wolfg. Amadäus Mozart von Otto Dobrowolny

gesprochen von Oberregisseur und Ehren-
mitglied des Burgtheaters Hofrat Prof.
Georg Reimers, Ehrenmitglied des Wiener
Schubertbundes.

c) Lieder von W. A. Mozart.

Gesungen von der Konzertsängerin
Susanne von Jonak-Freyenwald.
Am Klavier: Vereinsmitglied **Rudolf Kierner.**

a) Abendempfindung.

Worte vermutlich von Campe.

Abend ist's, die Sonne ist verschwunden
Und der Mond strahlt Silberglanz;
So entfliehn des Lebens schönste Stunden,
Fliehn vorüber wie im Tanz.

Bald entflieht des Lebens bunte Szene
Und der Vorhang rollt herab;
Aus ist unser Spiel! Des Freundes Träne
Fließet schon auf unser Grab.

Bald vielleicht mir weht, wie Westwind leise,
Eine stille Ahnung zu,
Schließ' ich dieses Lebens Pilgerreise,
Fliege in das Land der Ruh.

Werd't ihr dann an meinem Grabe weinen,
Trauernd meine Asche sehn,
Dann, o Freunde, will ich euch erscheinen
Und will Himmel auf euch wehn.

Schenk' auch du ein Tränchen mir und pflücke
Mir ein Veilchen auf mein Grab,
Und mit diesem seelenvollen Blicke
Sieh dann sanft auf mich herab!

Weiß' mir eine Träne und ach! schäme
Dich nur nicht, sie mir zu weihn!
O, sie wird in meinem Diademe
Dann die schönste Perle sein.

Das Lied, das sich in ergreifender Weise mit dem
Gedanken an den eigenen Tod befaßt, entstand am
24. Juni 1787. Die in dem Gedichte enthaltenen Worte
„Schenk' auch du ein Tränchen mir“ zitiert Mozart
drei Wochen vorher in einem eigenen Gelegenheits-
gedicht, das er seinem geliebten Starb, den er im
Garten seiner damaligen Wohnung in der Vorstadt
Landstraße (Hauptstraße 75) begrub, als wehmütig-
besseren Nachruf widmete. Der Kuriosität wegen sei
dieses Gedicht hier festgehalten:

Auf den Tod eines Starls.

Hier ruht ein lieber Narr, ein Vogel Star.
Noch in den besten Jahren mußt' er erfahren
Des Todes bitteren Schmerz; mir blut' das Herz,
Wenn ich daran gedenke. O! Leser, schenke
auch du ein Tränchen ihm!
Er war nicht schlimm; nur war er etwas munter,
Doch auch mitunter ein lieber loser Schalk,
Und drum kein Dalk.

Ich wett', er ist schon oben, um mich zu loben
Für diesen Freundschaftsdienst ohne Gewinn.
Denn wie er unvermütet sich hat verblutet,
Dacht' er nicht an den Mann, der so schön retzen kann.

Den 4. Juni 1787.

Mozart.

b) Das Weilchen.

Gedicht von J. Wolfgang v. Goethe.

Ein Weilchen auf der Wiese stand,
Gebückt in sich und unbekannt;
Es war ein herzigs Weilchen.
Da kam eine junge Schäferin
Mit leichtem Schritt und munterm Sinn
Daher, daher,
Die Wiese her und sang.

„Ach“, denkt das Weilchen, „wär' ich nur
Die schönste Blume der Natur,
Ach, nur ein kleines Weilchen,
Bis mich das Liebchen abgepflückt
Und an dem Busen matt gedrückt!
Ach nur, ach nur
Ein Viertelstündchen lang!“

Ach! aber ach! das Mädchen kam
Und nicht in acht das Weilchen nahm,
Ertrat das arme Weilchen.
Es sank und starb und freut' sich noch:
„Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch
Durch sie, durch sie,
Zu ihren Süßen doch.“

Der Mozart-Biograph D. Zahn, der dieses Lied als die Krone aller Mozart'schen Lieder bezeichnet, sagt: „Hier sieht man, welchen Eindruck wahre Poesie auf Mozart machte. Es kann wohl auffallen, daß ein so einfaches lyrisches Gedicht als eine Romanze behandelt ist, welche mit dramatischer Lebendigkeit das Detail der kleinen Handlung ausführt — wobei freilich nicht zu übersehen, daß durch den Meisterzug, mit welchem er zum Schluß die Worte: „Das arme Weilchen! es war ein herzigs Weilchen!“ wiederholt, der echt lyrischen Grundstimmung ihr volles Recht gegeben wird.“

d) Drei vierstimmige Canons

von W. A. Mozart.

Gesungen vom Kammerchor des Wiener Schubertbundes.

1. Ave Maria.

Ave Maria, gratia plena.

2. Gute Nacht (Bona nox).

Beigefügte Klavierbegleitung von Viktor Keldorfer.
(Unterlegter Text). *

Gute Nacht, bis der Tag erwacht!
Alle Sorgen ruh'n bis morgen,
Schlafst wohl und schließt die Augen zu!
Schlafst sanft und süß in guter Ruh!
Schlafst wohl, träumet süß,
Bis neu der Tag erwacht.

* Der von Mozart selbst herrührende Originaltext beginnt: „Bona nox, bist a rechter Dags!“

3. Seh'n wir in' Prater.

Text von W. A. Mozart.

Beigefügte Klavierbegleitung von Viktor Keldorfer.

„Seh'n wir in' Prater! geh'n wir in d' Hetz!
geh'n wir zum Rasperl!“
„Der Rasperl ist krank, der Bär ist verreckt,

Was tät ma in der Hetz draufft?
Im Prater gibts Gessen und Nabsleut
versteckt . . .“

Der Mozart-Biograph Dr. Coust v. Wurzbach schreibt über die Mozart'schen Canons: „In den Canons zeigt sich ganz ebenso Mozarts Meisterschaft und contrapunktische Gründlichkeit, wie der lebenswürdigste Humor oft in seiner naivsten Gestalt. Meist Kinder des Augenblicks, mit improvisiertem Texte, wird doch das Motiv streng den contrapunktischen Regeln gemäß festgehalten.“ — Obige drei Canons wurden mit Neben anderen am 2. September 1788 komponiert, stammen also aus der Zeit der Vollreife des Meisters.

2. a) Dein Vaterland.

Gedicht von Ernst Moritz Arndt.

Für Männerchor a cappella und Mezzosopran solo
vertont von Hans Heinrichs.

Erste Aufführung in Oesterreich.

Mezzosopran solo gesungen von der Konzertsängerin
Susanne von Jonat-Frenhenwald.

Wo dir, o Mensch, Gottes Sonne zuerst
schien,
Wo dir die Sterne des Himmels zuerst
leuchteten,
Wo seine Blitze dir zuerst seine Allmacht
offenbarten,
Und seine Sturmwinde dir mit heiligem
Schrecken

Durch die Seele brauseten,
Da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland!

Wo das erste Menschengaug' sich liebend über
deine Wiege neigt,

Wo deine Mutter dich zuerst mit Freuden auf
dem Schoß trug,

Und dein Vater dir die Lehren der Weisheit
Und des Christentums ins Herz grub,

Da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland!

b) Bekenntnis.

Gedicht von Alfons Beyols.

Für Männerchor a cappella und Knabenchor vertont
von Hans Heinrichs.

Erste Aufführung in Oesterreich.

Ich bin ein Span von deinem Stamme,
Von deinem Feuer eine Flamme,
Ein Korn, das deine Erde reißt,
Ein Blatt, das deine Liebe streift.
Zu jeder Stunde eins mit dir
Und tief verwandt bist du in mir,
Mein deutsches Volk und Land!

Hans Heinrichs, geb. 4. Juli 1873 in Hannover. Wirkte als Musiklehrer (Studentat) an der Luther-Oberrealschule in seiner Vaterstadt, Dirigent der Liedertafel „Augustus“, Hannover. Die beiden heute gesungenen Chöre, komp. 1930, wurden bei der diesjährigen Sängerversammlung des Deutschen Sängerbundes in Nürnberg (3.—5. Juli) zur Uraufführung gebracht.

3. Den deutschen Müttern.

Gedicht von Fritz Droop.
Für Männerchor a cappella vertont von
Max Egger.
Uraufführung.

Ihr tragt der Königinnen unsichtbare Kronen,
Ihr seid's, die gültig über unsern Himmeln
thronen,
Damit wir nicht in ewig gleichen Kreisen
wandeln . . .
Ihr laßt uns gläubig werden, laßt uns
gläubig handeln.
Ihr wollt, daß wir aus dumpfen Tälern licht-
wärts schreiten,
Ihr tragt den wahren Sinn der Welt durch
alle Zeiten;
Ihr seid's, die auch aus Schwachen starke
Kräfte schaffen,
Ihr siegt, selbst leidend, mit der Liebe
heil'gen Waffen.
Drum sorgt, daß allerorten reine Herzen
blühen,
Die Männer dürfen nicht vor Götzenbildern
knien.
Seid jeder Gottgebärenden, lichtum-
glommen,
Denn alles Auferstehn muß durch die
Mutter kommen.

Max Egger, geboren am 26. November 1868 in
Wien, Enkel des Kontrapunktisten und Musiktheoretikers
Simon Sechter, Schüler des Hofkapellmeisters
Rudolf Bittl und des Domkapellmeisters W. Seydler,
schrieb fünf Opern (davon „Frau Holba“ 1908 in der
Wiener Volksoper und eine kleinere Spieloper 1917
ebenfalls in Wien aufgeführt) und eine größere Anzahl
von Chorwerken. Der Wiener Schubertbund hat den
Tonbichter, der dem Vereine seit 1908 als ausübendes
Mitglied angehört, mit dem Chor „Wolfdietrichs Buße“
am 24. März 1909 in den Konzertsaal eingeführt,
das Soester-Quartett hatte ihn schon vorher, am 14.
November 1902, bei der 40. Gründungsliedertafel des
Wiener Schubertbundes mit dem Quartett „Ständchen“
den Musikreisen Wiens zuerst vorgestellt.

4. Lied der Isländfischer.

Bretonisches Volkslied. — Aus dem Französischen
frei übertragen von Walther Schubert.
Für dreistimmigen Männerchor mit zwei Oboen und
zwei Fagotten bearbeitet von **Johannes Händel.**
Erste Aufführung in Osterreich.

Solistinnen gesungen von den Mitgliedern des W.
Schubertbundes **Hugo Floth, Alfred Pfau, Karl
Franz Fuchs** und **Wilhelm Garrand.** Bläser-
begleitung: Die Herren Prof. **Ernst Reisch, Wil-
helm Sawlik, Hugo Kottensteiner, Jos. Wölfl,**
Mitglieder des Wiener Sinfonie-Orchesters.

Wenn er von grünen Ginsterheiden
Hinaus nach Islands Meeren zieht,
Dann singt der Fischersmann beim Scheiden
Ein altes süßes Liebeslied.
Da summt er ganz leise
Die liebliche Weise:
Ach, ich liebe dich, trauliches Städtchen,
Und auch dich, mein heimatlich Land,
Und ich liebe vor allem mein Mädchen,
Mein bretonisches Mädcl am Strand.

Es geht die Angel auf und nieder,
Er wirft das Netz von Bug und Heck,
Und streckt er müde seine Glieder
Auf harter Bank im Zwischendeck,
Dann summt er ganz leise
Die trauliche Weise:
Ach wie gern wär' daheim ich im Städtchen,
Am Kamine beim flackernden Brand,
Und zur Seite mein herziges Mädchen,
Mein bretonisches Mädcl vom Strand.

Und wem das bitt're Los gegeben,
Wen's milde Meerweib zu sich ruft,
Der schlägt das Kreuz und sinkt ergeben
In die kühle, feuchte Gruft,
Summt einmal noch leise
Die trauliche Weise,
Und dann schaut er im Geiste sein Städtchen,
Schaut im Sterben sein heimatlich Land,
Und er denkt an sein herziges Mädchen,
Sein bretonisches Mädcl am Strand.

Johannes Händel, geb. am 24. März 1887 zu
Zwotental im Vogtland, war Schüler des Lehrer-
seminars zu Grimma bei Leipzig unter Musikdirektor
Oskar Reichardt, amtiert seit 1910 in Blauen.
1912—14 Kompositionsstudien bei Jul. Gatter,
1926—29 Preussische Akademie der Künste, Berlin;
Meisterklasse für Komposition bei Prof. Dr. Georg
Schumann. Zu gleicher Zeit Chorschule für Musik
und Universität ebenda, 1930 staatliche Musiklehrer-
prüfung zu Dresden. Schrieb Männer- und gemischte
Chöre, orchesterbegleitete Chorwerke, eine Messe,
Klavierstücke, Kammermusik, Orchesterwerke. Das
„Lied der Isländfischer“ (Werk 37) gelangte bei der
diesjährigen Nürnberger Sängerversammlung (B. bis 5. Juli)
zur Uraufführung.

== Pause. ==

5. Liedervorträge der Konzert- sängerin Susanne von Jonak- Freyenwald.

Am Klavier: Vereinsmitglied **Rudolf Kerner.**

a) Aufenthalt.

Gedicht von E. Kellstab.
Für eine Singstimme mit Klavierbegleitung vertont
von **Franz Schubert.**

Rauschender Strom, brausender Wald,
Starrer Fels, mein Aufenthalt.
Wie sich die Welle an Welle reiht,
Stießen die Tränen mir ewig erneut.

Hoch in den Kronen wogend sich's regt,
So unaufhörlich meine Herze schlägt.
Und wie des Felsens uraktes Erz,
Ewig derselbe bleibet mein Schmerz.

b) Rastlose Liebe.

Gedicht von J. Wolfgang v. Goethe.
Für eine Singstimme mit Klavierbegleitung vertont
von **Franz Schubert.**

Dem Schnee, dem Regen,
Dem Wind entgegen,
Im Dampf der Klüfte,

Durch Nebeldüfte,
Immer zu! Immer zu!
Ohne Raft und Ruh'!
Lieber durch Leiden
Möcht' ich mich schlagen,
Als so viel Freuden
Des Lebens ertragen.
Alle das Neigen
Von Herzen zu Herzen,
Ach, wie so eigen
Schaffet es Schmerzen!
Wie, soll ich fliehen?
Wäldermwärts ziehen?
Alles vergebens!
Krone des Lebens,
Glück ohne Ruh'
Liebe, bist du!

6. Wein und Liebe.

Gedicht von Johann Gugg.
Für Männerchor a cappella vertont von
Franz Schubert.

Liebchen und der Saft der Reben
Teilen meines Herzens Blut
Und beseligen mein Leben:
Sie ist reizend, er ist gut.
Liebchen macht den Wein mir werter,
Sie kredenzt so freundlich ihn;
Auch mein Liebchen strahlt verklärter,
Wenn ich voll des Nektars bin.
Doppelt ist mein Herz geangelt,
Wein und Liebchen preis' ich hoch:
Wenn zuweilen eines mangelt,
Tröstet mich das andre doch.
Beiden ewig anzuhängen,
Schwöre frohen Mutes ich:
Sie begeistern zu Gesängen,
Ja, zu heil'gem Wahnsinn mich.
Wagt's, mein Liebchen anzublicken,
Kostet meinen Tafelwein,
Und, o Freunde, mit Entzücken
Stimmt ihr in mein Loblied ein.
So schön' ich ohne Kummer
Täglich meinen Lebenslauf,
Bacchus dank' ich süßen Schlummer,
Amor weckt mich wieder auf.

Dieser Chor wurde im Wiener Schubertbund zum erstenmal am 14. Juli 1877 gesungen. Die erste Ausgabe erschien 1827 bei Tob. Haslinger in Wien als Nr. 4 der Sammlung „Die deutschen Minnesänger“.

7. Im Volkston.

Für Männerchor a cappella vertont von
Johann Herbeck.

Zum 100. Geburtstag des Dichters.
Uraufführung.

Ach, Mäd!, ich sag' dir's,
Ach, Mäd!, ich klag' dir's!
Ich lieb' dich so sehr.

Und wenn du auch mich nicht liebst
Und mir den bitteren Abschied gibst,
Lieb' ich dich doch in Ewigkeit.

Ach, Mäd!, ich sag' dir's,
Ach, Mäd!, ich klag' dir's!
Du kränkst mich gar sehr.
Und wenn auch dein Herz du mir nicht gibst,
Dieweil du schon einen andern liebst,
Lieb' ich dich doch in Ewigkeit.

Johann Herbeck, geboren am 25. Dezember 1831 in Wien, gestorben am 28. Oktober 1877 daselbst, war Sängerknabe im Stift Heiligenkreuz, studierte an der Wiener Universität die Rechte, wurde zunächst Regenschorist der Mariastiftkirche, 1856 Chormeister des Wiener Männergesangvereines, 1859 Dirigent der Gesellschaftskonzerte, 1866 erster Hofkapellmeister, 1869 erster Kapellmeister und 1870 Direktor der Wiener Hofoper, an welcher Stelle er bis 1875 verblieb, worauf er wieder die Leitung der Gesellschaftskonzerte übernahm. Von Kaiser Franz Josef wurde Herbeck in den Ritterstand erhoben. Schrieb vornehmlich Chorlieder, ferner Kirchenmusik (große Messe in E), Sinfonien, Kammermusik.

8. Die Minnesänger.

Gedicht von Heinrich Heine.
Für Männerchor a cappella vertont von
Robert Schumann.

Zum 75. Todestage des Dichters.

Zu dem Wettgesange schreiten
Minnesänger jetzt herbei,
Ei, das gibt ein seltsam Streiten,
Ein gar seltsames Turnei!

Phantasie, die schäumend wilde,
Ist des Minnesängers Pferd,
Und die Kunst dient ihm zum Schilde,
Und das Wort, das ist sein Schwert.

Hübsche Damen schauen munter
Vom betteppichten Balkon,
Doch die Rechte ist nicht drunter
Mit des Sieges Myrtenkron'.

And're Leute, wenn sie springen
In die Schranken, sind gesund;
Aber Minnesänger bringen
Dort schon mit die Todeswund'.

Robert Schumann, geboren am 8. Juni 1810 in Zwickau in Sachsen. In der von ihm gegründeten „Neuen Zeitschrift für Musik“ trat er mit flammenden Worten für den Ruhm des zehn Jahre nach seinem Tode fast vergessenen Franz Schubert ein. Bei einem Besuche in Wien fand er bei Schuberts Bruder Ferdinand die große C-Dur-Sinfonie Franzens auf und veranlaßte Mendelssohn, der ihn an das von ihm gegründete Leipziger Konservatorium als Lehrer berufen hatte, die Sinfonie bei einem Gewandhauskonzerte zur Uraufführung zu bringen. Von Leipzig ging Schumann nach Dresden und übernahm dort die Leitung der Liebertafel; 1850 wurde er als städt. Musikdirektor nach Düsseldorf berufen. Schon nach einigen Jahren mußte er in das Irrenhaus zu Endernich gebracht werden, wo ihn in völliger geistiger Umnachtung am 29. Juli 1856 der Tod erliefte. Schumann, einer der letzten Romantiker, schrieb Orchester-, Kammermusik, Klavierwerke, Lieder und Chöre (darunter die Kantate „Der Hofe Pilgersfahrt“).

9. Das Echo.

Schwäbisches Volkslied, für Männerchor a cappella
bearbeitet von **Wilhelm Nagel**.
Zum 60. Geburtstage des Dichters.

Beim Wald ist a heimliches Fleckele,
Hört man's Echo so gut,
Dort sitz' i und schneid' mir a Steckele,
Wie man's schneiden halt tut.
Der Tag schließt schon die Lädle,
Es kommt der Mond und seine Stern'
I wart' auf mei goldiges Mädle,
Hab' sie von Herzen so gern.

Beim Häusle, da hab' i a Gartele,
's ist net breit und net lang,
Dort gang i jetzt hin mit mei'm Zartele,
Setz' mi hin auf die Bank.
I schenk' ihr a silbernes Ketterle,
U Rüzle krieg i glei dafür,
All Nacht in sei'm Schneeweisse Bettle
Träumt mei lieb's Schätzle von mir.
La la la.

Wilhelm Nagel, geb. 3. November 1871 in Hoheneck
bei Ludwigsburg, wirkt als Musikdirektor am Seminar
in Göttingen, Dirigent des Göttinger Lieberfranzes und
Bundeschormeister des Schwäbischen Sängerbundes.

10. Daheim.

Gebicht von Emil v. Schönau-Carolath.
Für Männerchor a cappella vertont von
Josef Ketter.

Zum 70. Geburtstage des Dichters.

Ein Weg durch Korn und roten Klee,
Daruüber der Lerche Singen,

Das stille Dorf, der helle See,
Süßes Wehen, frohes Klingen!

Es wogt das Korn im Sonnenbrand,
Daruüber die Glocken schallen.
Sei mir gegrüßt, mein deutsches Land,
Du schönstes Land von allen!

Prof. Josef Ketter, am 19. Jänner 1862 zu Braunau
am Inn in Oberösterreich geboren, legte 1884 am
Wiener Konservatorium seine musikalischen Prüfungen
ab. In Wien erlang er mit Balladen und Liedern
seine ersten Erfolge im Konzertsaale. Adolf Kirchl
regte ihn zur Vertonung eines Männerchores an und
tatsächlich übergab er ihm kurze Zeit darauf seinen
ersten Männerchor „In der Frühe“ (Gebicht von
Stephan Milow). Der Wiener Schubertbund führte
dieses Erfüllungswert in seinem Konzerte am 8. De-
zember 1896 auf und erzielte mit ihm einen ganz
außergewöhnlichen Erfolg. Damit war Josef Ketter,
der 1898 dem Wiener Schubertbund als ausübendes
Mitglied beitrug und 1922 zum Ehrenmitglied ernannt
wurde, für das Männerchorwesen gewonnen. Heute ist
er einer der führenden Dichter auf diesem Gebiete
und wirkt mit seinen eigenartigen, durchaus groß-
zügig aufgefaßten Schöpfungen, bei denen er völlig
neue Wege geht, befruchtend auf die Männerchorlite-
ratur. In der Folge hat Ketter dem Wiener
Schubertbund eine Reihe von Männerchören gewidmet.
Ketter schrieb ferner die Opern „Ich aber preise die
Liebe“, „Der Bundschuh“ (unter Gustav Mahler
1900 in der Wiener Oper aufgeführt), „Der Totentanz“,
„Teu“ (1917 in der Wiener Volksoper zur Aufführung
gebracht), mehrere Sinfonien, darunter die vor kurzem
in Wien und München mit großem Erfolg aufgeführte
„Goethe-Sinfonie“, eine „Weihnachtsmesse“, ein Re-
quiem, ein „Te Deum“ u. v. a. — „Daheim“ wird
im heutigen Konzerte vom Wiener Schubertbund, nach-
dem er es am 26. Juni 1923 zum erstenmal aufgeführt
hat, zum 43. Mal gesungen.



Clavier Bösendorfer.